

5. Überlegungen zur lexikographischen Beschreibung von "denotativen Lexemen"

In dieser Arbeit kam es mir darauf an zu zeigen, wie komplex die Wirkungsweise von Lexemen ist, deren Hauptaufgabe es ist, die referentiellen oder textuell-pragmatischen Eigenschaften einer Nominalgruppe festzulegen. Deshalb habe ich bis jetzt unverbindlich von den "Eigenschaften" dieser Lexeme, ihren "Funktionen", "Verwendungsweisen" oder "Merkmalen" gesprochen und den Begriff "Bedeutung" vermieden.

Versucht man die Bedeutung eines solchen Lexems zu definieren, was ja spätestens bei der Erstellung eines Wörterbuches aktuell wird, stößt man jedoch recht schnell auf einige Schwierigkeiten. Nehmen wir z.B. die Indefinitpronomina *jakiś* und *jakikolwiek*: ersteres kann spezifisch und nicht-spezifisch verwendet werden, letzteres nur nicht-spezifisch, wobei *jakikolwiek* in mehr nicht-spezifischen Kontexten verwendet werden kann als *jakiś*. Wie verfährt man nun damit? Beschreibt man beide nur als "Indefinitpronomen", erscheinen sie zunächst als Synonyme. Ihre Differenzierung muß dann an einer anderen Stelle der Sprachbeschreibung erfolgen, da sie ja keineswegs immer austauschbar sind. Unterscheidet man ein Pronomen, das hinsichtlich des Merkmals [\pm spezifisch] unmarkiert ist (*jakiś*), und ein nicht-spezifisches Indefinitpronomen (*jakikolwiek*), hat man zwar die mangelnde Austauschbarkeit in spezifischen Kontexten erfaßt, nicht aber die Fälle, in denen nur *jakikolwiek* verwendet werden kann. Eine "Beförderung" aller nicht-spezifischen Kontexte zu semantischen Merkmalen ist jedoch kaum durchführbar, da sich die einzelnen Kontexte in Subkontexte aufgliedern lassen, die sich im Extremfall wiederum aufteilen lassen – die Analyse der *-kolwiek*-Pronomina hat das ja deutlich gezeigt. Darüber hinaus widerspricht ein solches Verfahren dem Prinzip von "Occam's Razor", das für die Semantik heißt, daß mit so wenigen Bedeutungen wie möglich auszukommen ist.

Einen Ausweg aus diesem Dilemma bietet die lexikographische Konzeption der Moskauer semantischen Schule. Die lexikographische Beschreibung von sprachlichen Einheiten ist dort Teil einer übergeordneten "integralen Beschreibung" einer Sprache ("integral'noe opisanie jazyka"), bei der Wörterbuch und Grammatik optimal aufeinander abgestimmt sein sollen. Das Wörterbuch, also die lexikographische Beschreibung, beschränkt sich dabei nicht auf die rein semantische Beschreibung (Explikation), sondern enthält alle Informationen, die das fragliche Lexem betreffen und in keine allgemeine Regel zu fassen sind (vgl. Apresjan 1986, 1999; 1991). Diese Informationen sind in den sog.

"lexikographischen Porträts" auf bestimmte Zonen verteilt. Die eigentliche semantische Beschreibung ("tolkovanie") erfolgt in der semantischen Zone, die darüber hinaus noch andere Informationen enthält, darunter eben Angaben zu den referentiellen und textverweisenden Eigenschaften des Lexems. Neben der semantischen gibt es noch eine morphologische, eine stilistische, eine pragmatische, eine prosodische, eine kommunikative, eine syntaktische, eine kombinatorische und eine phraseologische Zone. Noch ein Wort zur kombinatorischen Zone, die Bezeichnungen der anderen Zonen sprechen für sich selbst: sie enthält Informationen über die Kombinierbarkeit des Lexems mit anderen sprachlichen Zeichen, die nicht aus seinen semantischen oder morphologischen Eigenschaften folgen.

Als Ort für die Notierung der einschlägigen Eigenschaften der "denotativen Lexeme" bieten sich neben dem "tolkovanie", also der eigentlichen Bedeutungsexplikation und dem referentiell-textverweisenden Bereich der semantischen Zone noch verschiedene andere Zonen an.

Die zur Debatte stehenden Eigenschaften der "denotativen Lexeme" könnten nun folgendermaßen in einem lexikographischen Porträt untergebracht werden:

Explication: (a) Bezug zum Sprecherraum bzw. Komplementärraum bei den Demonstrativa; (b) quantifizierende Merkmale der Quantorenausdrücke und evtl. der quantifizierenden Indefinita; (c) Bezug auf die Obermenge bei den logisch quantifizierenden Indefinita; (d) Personendeixis bei den Personalpronomina.

Semantische Zone: hier würde ich einen referentiellen und einen textuellen Bereich unterscheiden. In den referentiellen Bereich gehören: Referenztyp (Klassen oder Individuen, Rolle oder Wert; distributiv oder nicht-distributiv). In den textuellen Bereich gehören: (a) Fähigkeit, auf ein Element zu verweisen, das sich bereits im Referenzraum befindet, Fähigkeit, auf ein Element zu verweisen, das im Referenzraum unikal ist, Fähigkeit, einen Referenten neu in einen Referenzraum einzuführen ("Definitheit vs. Indefinitheit"); (b) Angaben zur Richtung des Textverweises.

Pragmatische Zone: (a) Einschätzung einer Menge als groß oder klein durch den Sprecher bei den pragmatisch quantifizierenden Indefinita; (b) Ausprägung des Merkmals der Introduktivität bei den spezifischen Indefinita.

Kommunikative Zone: Beschränkung der Verwendbarkeit in Abhängigkeit von der Aktuellen Gliederung der Äußerung bei den substantivischen Demonstrativa.

Syntaktische Zone: Angaben zur substantivischen oder adjektivischen Verwendung.

Kombinatorische Zone: Angaben zur Verwendungsmöglichkeit der Indefinitpronomina in spezifischen und nicht-spezifischen Kontexten. Die Kontextgruppen müssen in der

grammatischen Beschreibung definiert werden. Darüber hinaus können hier allfällige Idiosynkrasien hinsichtlich einzelner Subkontexte oder weitere Kontexte wie zum Beispiel die generischen Vergleiche erwähnt werden.

Die Behandlung der abgeleiteten Funktionen hängt davon ab, wie weit sich die Funktion vom jeweiligen Ausdruck entfernt hat. Einige kann man im lexikographischen Porträt selbst unterbringen, für andere wiederum muß man eine neue (Teil)bedeutung ansetzen. Das muß jedoch für jede Funktion eines jeden Ausdrucks gesondert entschieden werden.

Verfährt man in der eben beschriebenen Weise mit den "denotativen Lexemen", ist sichergestellt, daß die relevanten Informationen dem Wörterbuchbenutzer vollständig und wohlgeordnet zur Verfügung stehen.